

Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Tim Berne's Snakeoil, You've Been Watching Me; Tim Berne (as), Oscar Noriega (cl, b- cl) u. a. (2014); ECM/Universal CD 602547222985

Einmal hält man verblüfft inne, als Ryan Ferreira auf der akustischen Gitarre eine ruhige akkordische Weise anstimmt. Dabei hat Tim Berne den Titelsong „You've Been Watching Me“ geschrieben. Gedankenverloren ist diese Musik und scheint so gar nicht zu Bernes kompromisslos-nervösem Personalstil zu passen.

Immerhin liebt der amerikanische Altsaxophonist hin- und herspringende Linien. Und wird dabei von seiner Band Snakeoil – dem verspielten Klarinettenisten Oscar Noriega, dem versierten Pianisten Matt Mitchell, dem Drummer Ches Smith, der auch das Vibraphon einsetzt, und eben jenem Ryan Ferreira – wie selbstverständlich unterstützt. Aber Ferreras innige Einkehr bleibt singulär, ansonsten setzt der Gitarrist oft Zerrklänge wie störendes Sperrfeuer ein. Immerhin wird Berne diesmal von Gitarren-Veteran David Torn produziert. Damit aber öffnet sich ein neuer Erfahrungshorizont in Bernes ureigenem Kosmos.

Natürlich ist Berne zunächst mit jedem einsetzenden Thema sofort zu erkennen. Nicht umsonst bescheinigte ihm die „New York Times“, einer der wenigen Jazzer der letzten drei Jahrzehnte zu sein, der ein so prägnantes Idiom entwickelt habe. Oft bleibt das basslose Quintett bis in die härtesten Tuttipassagen hinein durchsichtig. Und es ist wohl David Torn zu verdanken, wenn sich die Musik ins Flächige zurückzieht und ruhiger wird. Er kollaborierte eng mit Ryan Ferreira, brachte immer neue Verstärker mit ins Studio. Und Berne war glücklich: „Ryan orchestriert eher, als dass er solo spielt. Wie David Torn oder Bill Frisell braucht er kein Solo, um präsent zu sein. Er bringt alle um sich herum zum Klingen, indem er interessante Counterpoints setzt.“ Vielleicht ist dieser Gitarrist die eigentliche Entdeckung der vorliegenden, unglaublich intensiven Aufnahme. Eine wichtige Platte mit einer eigenen Sprache. Das ist heutzutage nicht wenig.

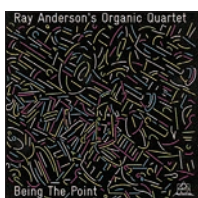
Tilman Urbach



Musik
★★★★
Klang
★★★★

VEIN feat. Dave Liebman, Jazz Talks; Michael Arbenz (p), Florian Arbenz (dr), Dave Liebman (sax, fl) u. a. (2013); Unit/HM CD 7640114795565

Hier ist der Titel Programm: Jazz Talks! Die Scheibe swingt oft wie der Teufel. An Saxophon und Flöte Altstar Dave Liebman, daneben mit wuchtigem Bass Thomas Lähns, Michael Arbenz mit luftigen Piano-Einwürfen sowie sein Bruder Florian mit tanzenden Sticks. Die Kombi von jung und alt funktioniert blendend. Das VEIN Trio (das Liebman hier featured) durchstreift Eigenkompositionen von Arbenz, Liebman und Jazzklassiker wie „All The Things You Are“. Die Band gibt sich kompakt, treibt den Beat und kann auch unvermutet umschalten und ins Schwelgerische geraten. VEIN ist nicht nur eine tolle Plattform für Liebman, sondern eine Formation hochklassiger Musiker. *T.U.*



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Ray Anderson's Organic Quartet, Being The Point; Ray Anderson (tb, voc), Gary Versace (org) u. a. (2014); Intuition/NAI CD 0608917131321

Zweideutigkeiten haben mitunter etwas für sich: Einerseits verweist der Bandname Organic Quartet auf die von Ray Anderson angestrebte organische Spielweise. Gleichzeitig gibt Organ aber auch einen Hinweis auf die Wunschbesetzung des Posaunisten: In seiner Jugend war er von den elektrisierenden Sounds gebannt, die Jimmy Smith seiner Hammond-Orgel entlockte. In Andersons neuer Formation übernimmt Gary Versace diese Funktion. Das Ergebnis lässt keine Wünsche offen: Mit Latin Jazz-Abstechern, Balladen, dynamischen Themen wie „Hot Crab Pot“ und einem packenden Groove kreieren Anderson & Co. eine moderne Variante der beliebten Orgel-Combos der 1960er-Jahre. *G.F.*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Kyle Eastwood, Time Pieces; Kyle Eastwood (b), Brandon Allen (ss, ts), Ernesto Simpson (dr) u. a. (2015); Jazz Village/HM CD 3149027007801

Der amerikanische Schauspieler und Regisseur Clint Eastwood machte aus seiner Begeisterung für den Jazz keinen Hehl. In den meisten seiner Filme untermalen jazzige Soundtracks das Geschehen. Die Vorliebe dafür hat auf seinen Sohn Kyle Eastwood abgefärbt, der als Jazzbassist in diesem musikalischen Genre tätig ist.

Sein aktuelles Album „Time Pieces“ bezeichnet er als musikalisches Selbstporträt. Darin bekennt er seine Faszination für den in der zweiten Hälfte der 1950er- und Anfang der 1960er-Jahre angesagten Hardbop mit exzellenten Coverversionen von Horace Silvers „Blowing The Blues Away“ und Herbie Hancocks „Dolphin Dance“, überzeugt aber ebenso in Originals wie dem mit heißen Latin-Rhythmen servierten „Prosecco Smile“. Was Eastwoods Platte von den vielen ähnlich konzipierten Sessions wohlthuend unterscheidet, ist die Glaubhaftigkeit, mit der er seine Vorstellungen realisiert. Das mag an der langjährigen Zusammenarbeit mit dem Trompeter Quentin Collins und dem Pianisten Andrew McCormack liegen, den extrovertierten Einsätzen des Saxophonisten Brandon Allen und denen des kubanischen Drummers Ernesto Simpson. Das Spiel des Bassisten ist reifer geworden, wie sein figurenreiches Solo in „Vista“ belegt. Der dynamische Ensemble-Sound, der auch klangtechnisch gut 'rüberkommt, begeistert in jedem Stück.

Wie einfühlsam sich Eastwood in die kompositorischen Strategien seiner Hardbop-Idole versetzen kann, veranschaulicht er in der Hommage „Peace Of Silver“. Als Intro erinnert eine originelle Soul Jazz-Phrase an den legendären Pianisten, bis sich die Band nach dem packenden Thema in zeitgemäße Improvisationen stürzt.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Cassandra Wilson, *Coming Forth By Day*; Cassandra Wilson (voc), T-Bone Burnett (g), Thomas Wydler (dr) u. a. (2014); Legacy/Sony CD 888750636225

„Still! Erklär mir nichts!“ Die Sängerin flüstert ins Mikro wie in das Ohr ihres Liebsten, der morgens heimkehrt, mit Lippenstift am Kragen. Auf der Stimme liegt Hall; sie hebt sich kaum ab vom Hintergrund: von den Slide-Gitarren, den sparsamen Klavierakkorden, dem stampfenden Groove. Cassandra Wilson singt Billie Holiday – und präsentiert ein pures Wilson-Album. Bis zur Unkenntlichkeit verändert sie die Songs, die „Lady Day“ sang, teils auch schrieb („Don't Explain“, Billie's Blues“).

Zum 100. Geburtstag der Jazzikone übersetzt sie deren Musik in ihren eigenen Wilson-Sound. Sie nimmt das Tempo runter auf einen trägen Balladenschritt. Schwebende Gitarrenglissandi, atmosphärische Loops und diese schläfrig-flüsternde Altstimme, die schon mal tönt wie aus der Gruft, wirken wahlweise intim, geheimnisvoll oder einfach ein bisschen bedröhnt. Damit ihr Sound nicht zur Mäcke wird, hat die Sängerin sich Hilfe beim Alternative Rock geholt: Produzent und Rhythmusteam von Nick Cave & The Bad Seeds, den Gitarristen der Gruppe Yeah Yeah Yeah, dazu die Arrangeur-Legende Van Dyke Parks. Sie bringen Facetten in die Wilson'sche Klangcharakteristik.

Wie „Lady Day“, nur auf ihre Art, lädt Cassandra Lovesongs mit Blues-Feeling auf oder entschleunigt sie, bis die Musik stillzustehen scheint. Für „You Go To My Head“ entwirft Van Dyke Parks ein opulentes R&B-Gewand; die bittere Klage „Strange Fruit“ steigert sich zum großen Drama. Und Wilsons eigener „Last Song“ holt nach, was „Lady Day“ nie vergönnt war: sich von Lester Young zu verabschieden.

Berthold Klostermann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Keith Jarrett, *Creation*; Keith Jarrett (p) (2014); ECM/Universal Music CD 0602547212252

Der Aufbau von Keith Jarretts „Creation“ verläuft auf bemerkenswerte Weise anders als seine bislang veröffentlichten erfolgreichen Solokonzerte. Die tiefgründige Einspielung des Pianisten besteht nicht etwa aus der Wiedergabe eines einzigen Ereignisses, sondern vereint in neun Parts Höhepunkte von Auftritten im Frühsommer 2014 in Toronto, Paris, Rom und Tokio. Durch eine geschickte Dramaturgie, die nicht etwa die Chronologie der Ereignisse, sondern das jeweilige musikalische Geschehen berücksichtigt und strukturiert, fügen sich die Aufnahmen zu einem universellen Ganzen.

Mit der ihm eigenen Klangästhetik streift Jarrett durch die Parallelwelten der improvisierten Musik. Es sind die vielen von ihm entdeckten, genreübergreifenden, melodiosen Regionen, zu denen der mittlerweile 70-jährige Künstler schon allein deswegen einen Zugang hat, weil er immer seinen eigenen Vorstellungen folgt.

Der erste Teil beginnt mit der bedächtigen Entwicklung eines in dunkle Töne getauchten Themas, das im weiteren Verlauf nur leicht abgewandelt wird, wodurch sich seine magische Ausstrahlung noch verstärkt. In der Fortführung kommt es – wie im vierten Part – zu rhythmischen und melodischen Verknüpfungen, aus denen sich ungewöhnliche Motivketten ergeben. Dabei führt Jarretts von Ruhe und Gelassenheit bestimmte Interpretationsweise zu einer meditativen Grundstimmung der exzellenten Aufnahme. Das Klangbild ist reich an faszinierenden Details: Vielfach ist – wie im sechsten Part – die singuläre Anschlagkultur des Pianisten zu bewundern. Sie bewirkt eine ausgewogene Balance zwischen sensibler und energischer Tongestaltung. Mit dem neunten Teil vollendet Keith Jarrett sein episches Werk, das einen weiteren Meilenstein im Schaffen des Künstlers bildet.

Gerd Filtgen

Zeitgleich erscheint eine Aufnahme Keith Jarretts mit Klavierkonzerten von Barber und Bartók (siehe S. 60).



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Albert „Tootie“ Heath, Ethan Iverson, Ben Street, *Philadelphia Beat*; Albert „Tootie“ Heath (dr), Ben Street (b) u. a. (2014); Sunnyside/HM CD 016728140324

Nicht ohne Stolz werden im Booklet von Albert „Tootie“ Heath' CD „Philadelphia Beat“ die Namen von Jazzmusikern aufgezählt, die aus der US-Metropole stammen, unter ihnen der Trompeter Lee Morgan und der Pianist McCoy Tyner. Außerdem die Heath-Brüder mit ihrem bekanntesten Spross, dem Bassisten Percy Heath, der zur Stammbesetzung des legendären Modern Jazz Quartet gehörte. Trotz seines fortgeschrittenen Alters ist der Tenorsaxophonist Jimmy Heath noch aktiv.

Der Jüngste der Familie ist der bereits auch schon 80-jährige Drummer Albert „Tootie“ Heath, der an vielen geschichtsträchtigen Jazzsessions beteiligt war und jetzt mit einem exquisiten Trio-Album auftrumpft. Mit dem Pianisten Ethan Iverson und dem Bassisten Ben Street – beide von der Gruppe Bad Plus – demonstriert er seine exzellente Drum-Technik, die niemals auf publikumswirksame Showeffekte ausgerichtet ist. Das lässt sich auch aufgrund der überzeugenden Klangtechnik nachvollziehen. Die Instrumente sind im Studio räumlich gut gestaffelt, wobei die swingenden Pianolinien leicht im Vordergrund stehen. Die Basseinsätze klingen sonor mit vollem, dunklen Sound. Stets tönen Heath' Beats entspannt, mitunter minimalistisch, wie in der mit dem Tamburin begleiteten Latin-Nummer „Con Alma“.

Iverson erinnert in Stücken wie „Concorde“ und Bachs „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ mit ihren Barockmusikanklängen an den Pianisten John Lewis, bringt aber mit extravaganten Motivketten den eigenen Groove ein. Jedes der zwölf Stücke begeistert durch die Ausgeglichenheit von Künstlern, die mit ihrer Musik sowohl mit der Traditionslinie des Jazz als auch mit der Gegenwart im Einklang sind.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Ron Carter And The WDR Big Band, My Personal Songbook: Frank Chastenier (p) u. a. (2014); In + Out/In-Akustik CD 0798747712392

Bereits einige Male stand Ron Carter im Fokus einer Big Band, doch zum ersten Mal werden nun ausschließlich Kompositionen des berühmten Bassisten gewürdigt. Dafür kreierte Rich DeRosa, der Leader der WDR Big Band, smarte Arrangements. Obgleich Carter nur auf wenigen Stücken solistisch hervortritt, sind seine dynamischen Basslinien allgegenwärtig. Vermutlich hatte er großen Spaß daran, mit welchem Elan das Orchester seine Themen umsetzte. Schon das Intro mit „Blues For D.P.“ begeistert mit eleganten Bläusersätzen und der Klangfarbenpracht, mit der die Soli der Protagonisten untermalt werden. *G.F.*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Jukka Perko & Iiro Rantala, It Takes Two To Tango; Jukka Perko (as, ss), Iiro Rantala (p) (2014); ACT/Edel CD 614427962928

Allen Facetten der Liebe und diversen Spielarten europäischer Musik, vor allem der ihres Heimatlandes, widmen die beiden finnischen Jazzler dieses Duoalbum. Der Titel könnte nicht treffender sein, denn da eine spezielle rustikale Art des Tango als finnische Nationalmusik gilt, spielen Jukka Perko und Iiro Rantala neben Chanson, Canzone, etwas Russischem oder Jean Sibelius' heimlicher Nationalhymne „Finlandia“ (in zwei Versionen) auch allerhand finnischen Tango. Gegenüber Perkos beseelten Saxophonlinien gibt sich Rantala am Klavier weitgehend mit der Rolle eines Begleiters zufrieden, der dem Bläser zuspiziert und ihn unterstützt – ohne allzu große Bescheidenheit. *klm*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

David Sanborn, Time And The River; David Sanborn (as), Marcus Miller (b) u. a.; Gäste: Randy Crawford u. a. (2014); Okeh/Sony CD 888750631428

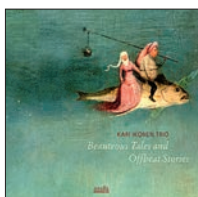
Hier erneuert David Sanborn seine einst so erfolgreiche Zusammenarbeit mit Produzent und E-Bassist Marcus Miller. Sein näselnder Ton auf dem Altsaxophon gleicht schon einer Stimme, doch jetzt zieht er für zwei Songklassiker die Soulstimmen von Randy Crawford und Ex-Power-of-Tower-Vokalist Larry Braggs hinzu, und man ist dankbar für diese Abwechslung. Gleich zwei Nummern stammen von der französischen Singer/Songwriterin Alice Soyser, einer Entdeckung von Sanborns altem Gefährten Bob James. Sinnigerweise steht am Ende eine „Overture“. Die klingt arg nach A. C. Jobims „A felicidade“. *klm*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Mathias Eick, Midwest; Mathias Eick (tp), Gjermund Larsen (v), Jon Balke (p), Mats Eilertsen (b), Helge Norbakkens (dr) (2014); ECM/Universal CD 602547089106

Heimatgefühle bekam Mathias Eick während einer US-Tour durch Regionen des Mittleren Westens, die ihn an Norwegen erinnerten und wo ein Großteil der Bevölkerung norwegischer Abstammung ist. Dies inspirierte ihn zu einer imaginären Reise von daheim übers Meer nach North Dakota, inklusive einer Verbeugung vor den Coen-Brüdern („ Fargo“). Und in der Tat: Wer drauf aus ist, wird bei Eicks melancholisch-raumgreifendem „Gesang“ auf der Trompete und Gjermund Larsens vom Folk inspirierter Fiddle lange Fahrten durch weites Land, bei Helge Norbakkens dunklem Trommeln auf einem Spezial-Drumset sogar indigene rituelle Rhythmen assoziieren können. *klm*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Kari Ikonen Trio, Beauteous Tales And Offbeat Stories; Kari Ikonen (p), Ara Yaralyan (b), Markku Ounaskari (dr) (2014); Ozella/Galileo CD 4038952000607

Flirrende Saiten im Inneren des Flügels, getupfte Pizzicati des Standbasses, eruptive Snare- und Beckenwirbel, dann spitze Einwüfe im Diskant, bevor die Toms einsetzen. Eine bizarr eigenartige Klanglandschaft. Dabei hätte man gewarnt sein können, denn das Kari Ikonen Trio ruft auf dem CD-Cover niemand Geringeren als den Maler Hieronymos Bosch als Kronzeugen auf. Ein Mann und eine Frau reiten da wie selbstverständlich einen Fisch. Analog dazu präsentiert Ikonen mit dem Bassisten Ara Yaralyan und dem Schlagzeuger Markku Ounaskari einen überraschenden, kreativen Parcours vom Bollywood-Schlagger über einen Coltrane-Klassiker bis zum armenischen Liebeslied. *T.U*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Rolf Kühn Unit, Stereo; Rolf Kühn (cl), Ronny Graupe (g), Johannes Fink (b), Christian Lillinger (dr) (2014); MPS/Edel CD 4029759102908

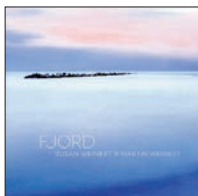
Im zeitgenössischen Jazz führen Klarinetten ein Schattendasein. Es gibt nur sehr wenige Interpreten, die wie Rolf Kühn dieses zu Swing-Zeiten populäre Instrument vorrangig spielen. Doch das Ausruhen auf dem Bewährten war für den mittlerweile über 80-jährigen Künstler nie eine Option. Mit unverwechselbarem Sound stieß er vom traditionellen Jazz bis zur Avantgarde vor. Insofern erstaunt es nicht weiter, dass Kühn seine neuen Kompositionen mit jungen Musikern vorstellt, die seine Enkel sein könnten. Vom coolen „District 7“ zu dem turbulenten „A Little Circus“ werden thematisch und improvisatorisch spannende neue Wege definiert, die aus der Sackgasse des Mainstream führen. *G.F.*



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Lia Pale, *My Poet's Love*; Lia Pale (voc, fl), Mathias Rüegg (p) u. a.; Gäste: Thomas Gansch u. a. (tp, flh) (2014); Emarcy/Universal CD 602547134387

Nach Schuberts „Winterreise“ – denn die verbarg sich hinter Lia Pales Debüt „Gone Too Far“ – jetzt die „Dichterliebe“? Nicht ganz. Für „My Poet's Love“ hat die Österreicherin je sieben Gedichte von Heine und Rilke ins Englische übertragen; Mathias Rüegg, einst Chef des Vienna Art Orchestra, hat diese vertont und begleitet die Sängerin am Klavier. Weitere Ex-VAO-Mitglieder sind dabei; für die größten Momente sorgen stets wechselnde Trompeter. Weniger überzeugend als der Erstling balanciert das Album zwischen romantischem Lied, modernem Jazz und ein bisschen Tango. Ein schmaler Grat. *klm*



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Susan Weinert & Martin Weinert, *Fjord*; Gäste: Torun Eriksen (voc), Julia Hülsmann (el-p) u. a. (2014); Tough Tone/Edel CD 4260075230726

Die funky Fusion-Gitarristin der 1990er-Jahre hat sich zur leisen, sensiblen Klangmalerin entwickelt. Statt das Geschehen zu dominieren, setzt Susan Weinert eine akustische Nylon-String als gleichberechtigtes Strukturelement und prägende Klangfarbe ein. Mit ihrem Gatten Martin am Kontrabass und hier ein bisschen Klavier, da ein bisschen Percussion schafft sie Räume, entwirft die Atmosphäre für Andrzej Olejniczaks Saxophongirlanden oder Torun Eriksens ätherische Stimme. Bei Letzterer kann diese transparente, luftige Kammermusik schon mal ein wenig gefühlig werden. *klm*



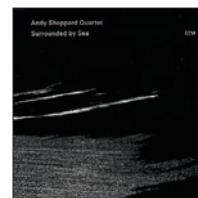
Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Elina Duni Quartet, *Dallëndyshe*; Elina Duni (voc), Colin Vallon (p), Patrice Moret (b), Norbert Pfamatter (dr) (2014); ECM/Universal CD 0602547092823

Dallëndyshe, zu Deutsch: die Schwalbe, heißt das zweite ECM-Album der albanischen Sängerin und Wahlschweizerin Elina Duni. Hierauf rankt sich alles um die Themen Liebe und Exil. Viele Songs und Stücke handeln von der bewegten Geschichte der Balkan-Regionen und basieren auf traditionellen albanischen Weisen. Geschickt adaptierten Duni und ihre musikalischen Mitstreiter diese eindringlichen Melodien für ihre Jazzquartett-Besetzung, was bei jedem Stück wieder eine neue Herausforderung darstellt: „Wir arbeiten bei jedem Song unterschiedlich“, erklärt Elina Duni. „Wenn wir alle vier zusammen sind, bringt jeder von uns etwas mit ein. Wir beginnen vielleicht mit Patterns für Bass und Schlagzeug von Patrice und Norbert, und dann fügt Colin etwas hinzu, und ich setze eine melodische Linie obendrauf, indem ich einen anderen Weg finde, eine Melodie zu singen oder zu phrasieren.“

Auch wenn sich das aktuelle Album mit traurigen Themen wie Exil beschäftigt, so ist es dennoch nicht so düster geraten wie Dunis ECM-Debüt „Matinë Malit“, vieles klingt tänzerischer und bewegter. Geblieben ist jedoch Dunis wunderbar klare und schlichte Art zu singen, ohne aufgesetztes Pathos und mit viel Sensibilität für feine Nuancen. Auch die Arrangements sind eher reduziert und geben ihrer Stimme viel Raum, sich zu entfalten, dabei setzt Collin Vallon auch mal Spieltechniken der Neuen Musik ein, indem er die Saiten des Flügels abdämpft, um perkussive Klänge zu erzielen, und Patrice Moret bringt seinen Bass mit dem Bogen zum Schwingen. Highlights des Albums sind der melancholische Song „Syte“ und die bewegte Nummer „Ti ri ti ti klarinatë“.

Mario-Felix Vogt



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Andy Sheppard Quartet, *Surrounded By Sea*; Andy Sheppard (ts, ss), Eivind Aarset (g), Michel Benita (b) u. a. (2014); ECM/Universal CD 602547142733

Dreiteilig durchzieht ein gälischer Folksong das Album – neben Elvis Costellos „I Want To Vanish“, das dieser einst mit dem Brodsky Quartet einspielte, die einzige Fremdkomposition. Sie war Anlass für Andy Sheppard, sein Trio Libero zum Quartett zu erweitern. Neuzugang Eivind Aarset spielt vorzugsweise mit dem Pedal und legt schwebende Klangflächen unter Sheppards verhaltene Linien und Michel Benitas sonoren Kontrabass. Seb Rochford, derzeit einer der angesagtesten Drummer Englands, zeigt sich einmal mehr als Meister der Zurückhaltung. Musik voller Ruhe und Tiefe, die mit einem Blick in Richtung Ornette Coleman endet. *klm*



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Uncompressed World Vol. V – Audiophile Saxophone; Charlie Mariano (as) u. v. a. (2002-2014); Schunk Audio Engineering CD 4260191970056

Eigentlich braucht man nur zu melden: Leute, es gibt eine Neue! Als mittlerweile fünfte Folge seiner CD-Reihe „Uncompressed World“ veröffentlicht Schunk Audio Engineering, HiFi-Fans besser bekannt durch die Marke Accoustic Arts, einen Sampler mit 15 Titeln verschiedener Gruppen und Künstler, der das Saxophon ins Zentrum rückt. Logisch, dass dem Hörer hier unterschiedliche Jazzstile begegnen, doch wie üblich wurde bei der Auswahl mit Sorgfalt gearbeitet. Die Klammer bildet dabei der exzellente Ton der Aufnahmen, die Klangliebhabern neben dem Musikgenuss hifidele Erlebnisse bieten. *mabö*



„Time After Time“

Aus seiner CD-Sammlung fischt Jazzkenner Thomas Hintze für die FONO-FORUM-Leser die schönsten Schätze. Im Mittelpunkt stehen dabei hochrangige Interpretationen eines Standards.

Bei den Komponisten und Textern tauchen immer wieder Namen auf, die mir bisher nicht geläufig waren, obwohl ihre Songs zu den besten des Genres gehören. Die Rede ist heute von Jule Styne und Sammy Kahn. Der hier vorgestellte Titel „Time After Time“ entstand im Jahre 1946 und war ganz auf Frank Sinatra zugeschnitten, denn die beiden gehörten zum unmittelbaren Umfeld von „Frankieboy“. Da sich der Erfolg des Songs bald einstellte, fand er Verwendung in einem Film mit Sinatra. An dieser Stelle möchte ich allerdings nicht Sinatra als Empfehlung nennen, der kommt in einer späteren Folge.



Stan Getz, Award Winner Stan Getz; Lou Levy (p), Leroy Vinnegar (b), Stan Levey (dr) u. a. (1957); Essential Jazz Classics CD

Den Anfang macht hier der Tenorsaxophonist Stan Getz, der das Stück mehrfach aufnahm. Entschieden habe ich mich für seine Ersteinspielung aus dem Jahre 1957, denn auf „Award Winner Stan Getz“ spielt er mit einer geradezu hinreißenden Tongebung dieses herrliche Thema. Gleich mit dem ersten Ton steht fest: Dies kann nur Stan Getz sein. In der führenden amerikanischen Jazz-Zeitschrift „Down Beat“ wurde beim Erscheinen der Aufnahme unter anderem die Frische des Zusammenspiels gelobt – ein Urteil, dem ich mich an dieser Stelle ausdrücklich anschließen möchte, zudem swingt es exzellent.



Chet Baker, The Complete Original Chet Baker Sing Sessions; Russ Freeman (p), Carson Smith (b), Bob Neel (dr) u. a. (1953-1959); Phönix CD

Als Vokalbeispiel für „Time After Time“ habe ich mich für den Trompeter Chet Baker entschieden; endlich ergibt sich einmal die Gelegenheit, ihn auch als Sänger vorzustellen. Bei Phönix ist gerade wieder das Album „The Complete Original Chet Baker Sings Sessions“ veröffentlicht worden. Das heißt aber nicht, dass er nur singt, er greift selbstverständlich auch zur Trompete. Man spürt in seinem Vortrag, dass es ihm damals richtig gut ging. Damals war Baker der Sonnyboy an der Westküste, umschwärmt und umworben. „Time After Time“ wurde 1954 aufgenommen. Bitte schrecken Sie aufgrund des historischen Datums nicht davor zurück, es klingt klasse – versprochen. Wenn Sie sich Chet Baker anhören, vergleichen Sie doch einmal seine Tongebung auf der Trompete mit seinem Gesang: Sie werden die gleiche lyrische Grundstimmung wiederfinden. Für alle, die Chet Baker bisher nur auf der Trompete gehört haben, ist dies Album deshalb eine richtige Neuentdeckung. Zumal es uns ermöglicht, einmal seinen tragischen Lebenslauf beiseitezuschieben, indem wir Musik aus seinen „besten“ Zeiten hören.



Milt Jackson Quintet, Live At The Village Gate; Jimmy Heath (ts), Hank Jones (p), Al Heath (dr) u. a. (1963); Riverside CD

Das Vibraphon kommt nicht häufig bei meinen Empfehlungen vor, die Auswahl an hervorragenden Interpreten dieses doch eher selten eingesetzten Instruments ist überschaubar. Mein Favorit ist Milt Jackson, denn er ist ein Vollblutmusiker mit einer unwiderstehlichen Bühnenpräsenz. Zu besonderer Hochform schwang er sich in Live-Konzerten auf, wie auf der CD mit dem Titel „Live At The Village Gate“. Hier traten im Dezember 1963 neben Jackson auch Jimmy Heath (Tenorsaxophon), Hank Jones (Klavier), Bob Cranshaw (Bass) und Al Heath (Schlagzeug) im legendären Vil-

lage Gate in New York auf. Wenn Sie „Time After Time“ anspielen, werden Sie vielleicht auch den Eindruck gewinnen, dass Jackson die Melodie geradezu in den Raum tröpfeln lässt. Nachdem er das Thema vorgestellt hat, beginnt er mit seinen Improvisationen, und es klingt, als ob die Töne im Raum schweben. Der Tenorist Heath hat hier zwar Pause, doch wenn Sie zum Beispiel die Eröffnungsnummer „Bags Of Blue“ hören, möchten Sie ihn bestimmt mit weiteren CDs kennenlernen, hat er doch eine energiegeladene, zupackende Spielweise.



Stanley Turrentine, Let It Go Stanley Turrentine; Bob Cranshaw (b), Candy Finch (dr) u. a. (1966); Impulse/Universal CD

Meine Charakterisierung für Jimmy Heath könnte ich auf den nächsten Künstler übertragen, es handelt sich um den Tenorsaxophonisten Stanley Turrentine. Auf der CD „Let It Go Stanley Turrentine“ spielt er zusammen mit der „Organistin“ Shirley Scott, die zu dieser Zeit seine Ehefrau war. Diese Kombination zwischen Tenorsaxophon und Orgel war aufgrund des Grooves einmal angesagt. Da es eine Zusammenstellung aus mehreren Sitzungen ist, wechseln die Besetzungen der weiteren Musiker. Aufgenommen wurde die Musik in dem Studio von Rudy van Gelder, sodass ich guten Gewissens die Klangqualität loben kann. Eine kleine Warnung in Sachen Turrentine möchte ich doch noch aussprechen. Gerade in den 1970er-Jahren hat er so manch kommerzielles Album produziert – bei anderen Alben als dem von mir empfohlenen also lieber erst einmal hineinhören. Ich wünsche Ihnen viel Spaß, lassen Sie es richtig swingen, Ihr Thomas Hintze.